

Buchbesprechung

Stefan BÖNTERT (Hg.): *Gemeinschaft im Danken. Grundfragen der Eucharistiefeier im ökumenischen Gespräch*. Regensburg 2015 (= *Studien zur Pastoralliturgie* 40), 394 S., kart., ISBN 978-3-7917-2677-9, € 45,90 (A), 44,00 (D); als eBook eISBN 978-3-7917-7072-7.

Bei „Gemeinschaft im Danken“ handelt es sich um einen Sammelband, gewidmet Frau Irmgard Pahl, der 2022 verstorbenen emeritierten Bochumer Professorin für Liturgiewissenschaft, anlässlich der Vollendung des 80. Lebensjahres.

Die Beiträge sind eingeteilt in die thematischen Blöcke Tradition und Erneuerung (11–246) sowie Innovation und Rezeption (247–392). Der erste Block behandelt die Liturgie als Feier des Pascha-Mysteriums (13–43), die Namen des Sonntagsgottesdienstes (44–54), das Eucharistiegebet nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (55–68), die Anaphora der Apostel Addai und Mari als Eucharistiegebet ohne den so genannten Einsetzungsbericht (69–83), Maria als eucharistische Frau (84–96), die Homilie (97–112), die Leitprinzipien der nachvatikanischen Liturgiereform im Vergleich (126–146), das liturgische Vorstehergebet (147–177), liturgische Sprache (178–187), die Übersetzung liturgischer Bücher (188–201), das Eucharistiegebet in den römisch-katholischen Bistümern Indonesiens (202–221) wie auch in der United Methodist Church (222–237) und Hans von Lehndorffs Lied „Komm in unsre

stolze Welt“ (238–246); der zweite Block das Liturgie- und Theologieverständnis Hans Asmussens (249–262), die Eucharistiefeier zwischen Anglikanern und Römischkatholiken (263–279) wie auch zwischen Methodisten und Römischkatholiken (280–292) wie auch in neueren Agenden Skandinaviens (293–303). So weit beziehen sich die Beiträge des Sammelbandes auf das eigentliche Spezialgebiet der Jubilarin: die Entwicklung des Eucharistiegebetes besonders in den abendländischen Kirchen.

Die letzten vier Beiträge beleuchten die Thematik des Eucharistie- und Liturgiefeierns in seiner gegenwärtigen Krise. Stefan Böntert erörtert unter dem Titel „Ein großzügiges Heilmittel und eine Nahrung für die Seele“ „theologische und liturgische Brennpunkte der Eucharistiefeier in Zeiten des Umbruchs“ (303–325) und stellt heraus, dass die Pflege der rechten Gestalt der Feier (310) Fundament dafür ist, dass die Eucharistie von kirchlicher, spiritueller und diakonischer Bedeutung sein kann (324 f.). Kim de Wildt und Albert Gerhards berichten über ein „empirisches Forschungsprojekt zu den liturgischen Veranstaltungen des

Eucharistischen Kongresses in Köln 2013“ („Zwischen Traditionalismus und Eventkultur“ [326–352]): Beim Kölner Kongress hat es Pontifikalämter und -katechesen gegebenen sowie Tagzeiten-Gebete in freierer wie auch kanonischer Gestalt (bis hin zur Pontifikalvesper mit sakramentalem Segen): Die Befragten haben mit Pontifikalämtern und -katechesen, auch mit Taizé-Gebeten und freieren Andachten, mehr anzufangen gewusst als mit den Tagzeiten. Daran knüpfen Frau de Wildt und Gerhards die Frage nach den Standards der Sozialisation in Liturgie und Glauben – angesichts des Pluralismus und Individualismus in Gesellschaft und Kirche(n) (340 f.). Albrecht Greule skizziert „Alte und neue Gebetssprache“ (353–361) und stellt dar, dass sich unter dem Eindruck des so genannten Evangelienbuches Otfrids aus Weißenburg (9. Jahrhundert) die binnengereimte Langzeile zu einem Kennzeichen der deutschen Gebetssprache entwickelt hat (360). Benedikt Kraneemann erörtert „Methoden gegenwärtiger Liturgiewissenschaft“ (362)

und kommt zu der Aussage, dass die Liturgiewissenschaft in den letzten Jahrzehnten immer mehr Arbeitsmethoden entwickelt hat, die – auch in ökumenischer Hinsicht – die Praxis der Liturgiefeyer im Blick haben (376–379). Daher der Titel des Beitrags: „Die liturgische actio im Blick“ (362–397). Abschließend lässt Rowena Roppelt unter dem Titel „Baumeister und Bausteine“ das Verhältnis zwischen Jugendlichen und liturgischer Autorität Revue passieren (380–392) – am Beispiel des Erzbistums München-Freising. Es zeigt sich ein grundsätzliches Problem: Wenn junge Glaubende nicht nur Bausteine des Hauses der Kirche sein wollen, sondern auch Baumeister sein wollen mit Hilfe einer Mitgestaltung von Eucharistiefeyern, stoßen sie sehr schnell an kirchenrechtliche (und andere) Grenzen.

Für pastorale und pädagogische Praktikerinnen und Praktiker ist „Gemeinschaft im Danken“ wegen der Fülle der darin enthaltenen Inhalte immer noch lesenswert.

Christian Renken Stadtlohn i. Westf.